



Foto: Salzburger Heimatpflege, E. Spann

Aufstellen des Maibaums ist Spaß an der Freud, nicht mehr das magische Opfer, um Gottheiten der Fruchtbarkeit und Dämonen gütig zu stimmen

Seit altersher gelten die ersten Maitage dem Ausdruck der Freude über das neuerwachte Leben der Natur. Im Mittelpunkt des Maibrauchtums steht noch immer der Maibaum.

Der Baum gilt als Ursymbol. Das Mysterium des jährlichen Auflebens der Natur hat schon die Menschen unserer Vorkulturen in Erstaunen versetzt. Weil ihnen dafür nähere Erklärungen und Einsichten fehlten, verbanden sie den Baum mit Zaubermystik. Für viele Völker war er Sitz der Gottheiten. Uns symbolisiert der Baum, mit seinen weitverzweigten Wurzeln, seinem festen Stamm, den nach allen Seiten ausladenden Ästen und dem sich jährlich erneuernden Blütenschmuck das „Lebendige“ und „Lebensbewahrende“ schlechthin. Er führt aus der Tiefe der Erde immer neue Kräfte ans Tageslicht, Symbol steter Lebenserneuerung.

Schon die Griechen kannten in Theben ein Frühlingsbaumfest, das sie Daphnephoria nannten. Ein geschmückter Baum wurde

Maibäume dürfen gestohlen werden

in feierlichem Umzug dem Apollon Ismenios und Chalazios – dem Beschützer vor Hagel – überbracht und vor dem Tempel aufgestellt. Aber die Volkskundler nehmen an, daß es sich bei unseren Maibäumen nicht um das griechische Vorbild, sondern um ein Relikt des indogermanischen Baum- und Stangenbrauchtums handelt.

Ursprünglich hatte jeder echte Volksbrauch einen notwendigen „Entstehungsgrund“, so auch der Maibaum. Man maß ihm eine magische Wirkung bei, auf die man nicht verzichten konnte. Aus der Unsicherheit gegenüber den Naturgewalten war Bedarf an einem Opferzauber, der Gottheiten und Dämonen gütig stimmen und die Vegetation zu Fruchtbarkeit und Üppigkeit anregen sollte. Das Ziel der magischen Handlung war mit der Einbringung der Ernte erreicht, da-

her hatte der Maibaum spätestens nach der Ernte seinen Zweck erfüllt.

Im Mittelalter wurde der Maibaum auch Asylplatz für Flüchtende. Dadurch wurde das Maibaumaufstellen auch zur Rechtsgepflogenheit, der Maibaum sogar ein echter „Friedensbaum“, unter dem man sich vergnügte und unbeschwert tanzte, denn „Zwietracht unter dem Maibaum hätte die Schutzgötter mißgünstig stimmen können“. Auch ein Verfolgter stand unter dem Schutz dieses Baumes.

Das Maibaumaufstellen ist im bayerisch-salzburgischen Raum noch sehr verbreitet, und es gibt kaum einen Ort, in dem darauf verzichtet würde. Freilich glaubt niemand mehr an eine Zaubervirkung. Man spricht von Tradition, die man mit einem fröhlichen Frühlingsfest verbindet.

Der wohl interessanteste Maibaum wird alljährlich am 1. Mai, punkt 12 Uhr mittags, gemeinsam von Bayern und Salzburgern haargenau auf der deutsch-österreichischen Staatsgrenze, und zwar auf einem über hundert Meter hohen Steilfelsen oberhalb der Stadt Hallein aufgestellt. Weil dieses Unternehmen sehr gefährlich ist, gehen die Anverwandten der Maibaumaufsteller während dieser Zeit in die Kirche von Dürrnberg „wallfahrten“. Erst Schüsse vom schmalen Felsenplateau verkünden den Wallfahrern die geglückte Aktion.

Noch immer ist es üblich, Maibäume zu stehlen, nur darf dabei „keine Gewalt“ angewendet werden, das heißt, es darf zu keinen Schlägereien unter den rivalisierenden Gruppen kommen. Prozesse wegen „Diebstahls“ gingen immer zugunsten der Maibaumdiebe aus. Die Rechtsprechung steht offenbar auf der Seite des Brauchtums... Karl Zinnburg